

Bismarcks Rücktritt.

Briefwechsel zwischen Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm.

In dem am 1. Februar zur Ausgabe gelangenden Hefte der „Oesterreichischen Rundschau“ veröffentlicht der Direktor des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Sektionschef Dr. Hans Schlitter, einen in diesem Archive erliegenden Briefwechsel zwischen Kaiser Franz Joseph I. und Kaiser Wilhelm II. über Bismarcks Rücktritt. Der Inhalt dieser Briefe deckt sich im wesentlichen mit der bisher bekannten Anschauung nicht und läßt den Rücktritt Bismarcks sowie die Haltung des Kaisers in ganz neuem Lichte erscheinen.

Bismarck schrieb nach seiner Demission am 29. März 1890 unter anderem an Kaiser Franz Joseph: „Ich bin stets bestrebt gewesen, der persönlichen Monarchie qui régne et qui gouverne, bei uns ihr verfassungsmäßiges zu Unrecht verdunkeltes Recht zu schaffen, und wenn ich an den Tag zurückdenke, wo ich im September 1862 meinen hochseligen Herrn vor der von ihm vollzogenen Abdikationsurkunde fand und sein Minister wurde, so darf ich behaupten, daß seitdem die monarchische Autorität in Preußen und im übrigen Deutschland wieder eine stärkere geworden ist.“

Kaiser Wilhelms eingehender Brief an Kaiser Franz Joseph, geschrieben vom 3. bis 5. April 1890, enthält eine klare Schilderung seines Verhaltens zu Bismarck in letzter Zeit. „Im voraus will ich gleich bemerken,“ — schreibt er — „daß es keine Frage der auswärtigen Politik ist, die zwischen dem Fürsten und mir zu Meinungsverschiedenheiten Veranlassung bot, sondern rein innere, meist taktische Gesichtspunkte.“ Der Kaiser legt vorerst dar, daß seine und Bismarcks diametrale Haltung beim Kohlenstreik im Mai 1889 den ersten Anlaß zur Differenz gegeben habe. Bismarck wollte den „Streik austoben und sich gründlich ausbrennen lassen“, er faßte die Arbeiterbewegung „als zum Teil auch revolutionär, total unberechtigt auf, die nur mit Blut und Eisen, das heißt mit Kartätschen und Repetiergewehren gehemmt und geheilt werden müsse.“ Der Kaiser schildert dann ausführlich Bismarcks Kulißenkrieg gegen ihn, seine weitgehende Geduld und zeigt sich in dieser Frage als Arbeiterfreund. Bismarck opponierte weiter, verhinderte die Immediatvorträge der Minister gegen den Willen des Kaisers und verbreiterte dadurch sowie durch seine Abmachungen mit Windthorst die Kluft zwischen ihm und dem Kaiser, der hierüber schreibt: „In tiefem Schmerz und wunden Herzens sah ich nun klar, daß der Dämon der Herrschsucht den hehren großen Mann erfaßt hatte und daß er jede Angelegenheit, welcher Natur sie war, benützte zum Kampfe gegen den Kaiser. Er wollte allein alles machen und herrschen und dem Kaiser nicht einmal unterbreiten dürfen. Mit dem Augenblicke war es mir klar, daß wir uns trennen mußten, sollte nicht alles moralisch ruiniert und zugrunde gerichtet werden.“

Die Vorlage eines Befehls zur Kassierung der Kabinettsordre vom Jahre 1852, wonach kein Minister ohne Vorwissen des Ministerpräsidenten Immediatberichte dem Kaiser vorlegen dürfe, lehnte Bismarck mit dem Bemerkten ab, er brauche diese „gegen seine Minister“. „Da riß mir die Geduld.“ schreibt Wilhelm II. am Schlusse seiner Darlegung. „Mein alter Hohenzollerischer Familienstolz häumte sich auf; jetzt galt es, den alten Trochopf zum Gehorjam zu zwingen oder die Trennung herbeizuführen; denn jetzt hieß es, der Kaiser oder der Kanzler bleibt oben. Ich ließ ihn noch einmal bitten, die Aufhebung der Order einzulenden und sich meinen ihm früher ausgesprochenen Wünschen und Bitten zu akkomodieren, was er glatt verweigerte. Damit war das Drama zu Ende; der Rest ist dir bekannt.“